



Ein Artikel von
Astrid van Nahl



DONNA LEON

ZUM 70. GEBURTSTAG AM 28. SEPTEMBER 2012

1942 in Montclair, New Jersey geboren, verließ Donna Leon 1965 die USA, um in Italien – in Perugia und Siena – ihre Studien der Englischen Sprache und Literatur fortzusetzen. Aber sie arbeitete auch an anderen Stätten: als Reiseleiterin in Rom, als Werbetexterin in London, als Lehrerin an amerikanischen Schulen in der Schweiz, im Iran, in China und Saudi-Arabien. Gut 15 Jahre später

wählte sie Italien als ihren Wohnsitz; seit 1981 wohnt und arbeitet sie in Venedig, zuletzt arbeitete sie an der Außenstelle der Universität Maryland auf dem US-Luftwaffenstützpunkt Vicenza bei Venedig, bis sie sich nur noch ihrer Schriftstellerei widmete – in englischer Sprache, wohlgemerkt, was einen sehr kleinen, gewünschten Abstand zu den Venezianern beinhaltet.

2003 erhielt Donna Leon den Internationalen Buchpreis Corine in der Sparte Belletristik. In Deutschland ist sie wegen ihrer Commissario-Brunetti-Romane geschätzt und beliebt. Vor knapp zwanzig Jahren erschien der erste der Brunetti-Romane, *Venezianisches Finale*. Hier ließ sie Guido Brunetti das erste Mal auftreten, den Kommissar, zu dessen Entstehungsgeschichte sie kurz und bündig sagte: "Er stieg aus dem Boot und war da" (1). Und nun, rechtzeitig zu ihrem 70. Geburtstag, also bereits der zwanzigste Band, *Reiches Erbe*.



Reiches Erbe. Commissario Brunettis zwanzigster Fall. Diogenes 2012 • 317 Seiten • 22,90

Brunetti – eine Idealgestalt ohne Fehl und Tadel, der Detektiv schlechthin? Weit gefehlt. Auch wenn er all die Eigenschaften verkörpert, die den "wahren Helden" auszeichnen – vom guten Aussehen über ein ausgeprägtes Gefühl für Gerechtigkeit, Unbestechlichkeit, Humor, Witz und durchaus ein Auge für schöne Frauen und andere Annehmlichkeiten des Lebens (als da z.B. sind gutes Essen und ein guter Schluck) –, so ist es doch eher sein Blick auf die Welt, seine Lebenshaltung, sein melancholisches, leises Verstehen all dessen, was Leben bedeutet, was die Figur des Commissario so interessant und sympathisch macht: ein Mensch von Fleisch und Blut, mit guten Anlagen und kleinen Lasten, in einer Reihe mit Ermittlerkollegen wie Simenons Maigret, Rendells Inspector Wexford, Camilleris Montalbano.

(1) zitiert nach <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-8929321.html> (Zugang 09. September 2012)



Der Blick auf die Gesellschaft, die politisch-sozialen Verhältnisse des Landes und speziell der Stadt Venedig war bereits im ersten der Brunetti-Romane enthalten. Aber hier, im zwanzigsten Band, entfaltet sich das, was in den früheren Romanen den Hintergrund spannenden Geschehens bildete oder meist nur am Rande thematisiert wurde, zu voller Größe, entfaltet sich zu einem großartigen Bild des italienischen Staates, des modernen Venedig, in einer erzählerischen und menschlichen Reife, die das Buch zu einem kleinen Meisterwerk werden lässt.

Rizzardo, seit Jahren vertraut als der Gerichtspathologe, mit dem Brunetti zu tun hat, äußert sich bemerkenswert unklar und nährt damit die Zweifel Brunettis. Costanza Altavilla, eine alte Frau ist gestorben, mit einer blutenden Kopfwunde und blauen Flecken an der Schulter. Nichts, was sich nicht auch mit ihrem Sturz erklären könnte, denn sie ist definitiv mit dem Kopf an die Heizung geschlagen. Doch das vage Gefühl bleibt, bei Brunetti und Rizzardo. Hat einer nachgeholfen? Ist es ein vertuschter Mord? Leise und eher unauffällig und wie immer keineswegs gebilligt von Vice-Questore Patta nimmt Brunetti seine Ermittlungen auf. Die sind nicht einfach, denn niemand will sich so recht äußern... eigentlich eine vertraute Grundsituation aus allen Romanen.

Was an diesem Roman anders ist, ist der Ernst des zugrunde liegenden Themas. Nirgendwo sonst hat Donna Leon sich so zur Fürsprecherin der Alten und Schwachen erhoben, ihre Sache so emotional vertreten, ein so erbarmungslos ehrliches Bild des Lebens gezeichnet, eingebettet in dieses typische Bild Italiens, an dem sie im Laufe ihrer Romane so gearbeitet hat. *Reiches Erbe* ist ein leises Buch, ein Buch, in dem nichts geschieht (nicht mal ein Mord), in dem sich der "Fall" nur langsam entwickelt in Begegnungen und Gesprächen, die die Lektüre zu etwas ganz Besonderem machen. Vertraut mit den früheren Romanen kann der Leser sich hier an einem reif und in gewisser Weise abgeklärt wirkenden Brunetti erfreuen, der sich austauscht mit Personen, die ebenfalls im Laufe der Jahre an Erfahrung und Weltsicht gewonnen haben: Vianello, der Gefährte, der in Wirklichkeit längst den Rang des Untergebenen aufgegeben und sich zum Partner an Brunettis Seite gemausert hat; Signorina Elettra, die unkonventionell raffinierte Sekretärin, die eines Tages vor vielen Jahren einfach da war, als der Vice-Questore von seiner Frau verlassen wurde, und bei der alle Fäden in Venedig anscheinend zusammenlaufen; Paola, die reizvolle und kluge Frau Brunettis. Die ruhige Erzählweise Donna Leons gestattet ihnen allen, hier einen besonders großen Raum einzunehmen und ihre Charaktere zu entfalten.

Und damit entfaltet sich wie auch sonst, aber besonders großartig, in dem so trefflichen Lokalkolorit das morbide Bild der Stadt und ihrer Menschen, das Bild des Landes, sozialkritisch, politisch, ehrlich, berührend. Und mittendrin die Verstorbene Costanza, Lehrerin im Ruhestand, mit ihrem innigen Bemühen, aktiv zu werden gegen das Böse, das sich in die Gesellschaft eingeschlichen hat, mit konkreter Unterstützung misshandelter Frauen. Das ist ein großartiges Bild, das hier geschaffen wird, und noch großartiger ist die Rolle Brunettis, der auf seine bescheidene und humane Art und Weise einfach zu verstehen versucht und am Ende in seiner Entscheidung über sich hinauswächst.

"Ist es nicht traurig", meinte er, "dass wir so viel Zeit damit verbringen, uns wegen Häusern den Kopf zu zerbrechen, dass wir sie besitzen und schön einrichten wollen, wo doch das Schönste immer da draußen ist und wir daran nie etwas ändern können?" Er zeigte auf die Basilica, und seine Geste umfasste die Kirche, die Pracht und den Ruhm, die dahingegangen waren.



Die sich dahinter zeigende Liebe Brunettis zur eigenen Stadt war schon im ersten Band, **Venezianisches Finale** (dt. 1993) sichtbar.

In diesen Stunden war die Stadt für Brunetti am schönsten, denn gerade dann konnte er, der durch und durch Venezianer war, etwas von ihrer früheren Pracht erahnen. Die Dunkelheit verbarg das Moos, das über die Stufen der Palazzi entlang des Canal Grande heraufkroch, machte die Risse in Kirchenmauern unsichtbar und deckte die Stellen zu, wo der Putz von öffentlichen Gebäuden blätterte. Wie so viele Frauen in gewissem Alter konnte die Stadt nur mit Hilfe trügerischen Lichts ihre verschwundene Schönheit erlangen ... Der Nebel, der in diesen Wintertagen so häufig war, verwandelte Menschen und Dinge; selbst langhaarige Teenager, die an einer Gassenecke herumhingen, und sich eine Zigarette teilte, wurden zu geheimnisvollen Phantomen aus der Vergangenheit. (I, 47f.)



Eine Liebeserklärung an Venedig, von der Stimmung her fast romantisch zu nennen, und doch im Bewusstsein der optischen Täuschung und all dessen, was hinter dem schönen Schein lauert; wie in allen Romanen Donna Leons fast eine soziologische Studie, die nichts verklärt und nichts beschönigt, nicht die Stadt und nicht die Menschen, die darin leben und agieren. Eine Studie, die sich im Laufe der Jahre zu einem immer intimeren Portrait der Stadt und ihren Menschen entwickeln sollte. In ihrem ersten Fall hat Donna Leon den Leser in die Welt der Musik geführt: Skandal in Venedigs Opernhaus, dem Teatro La Fenice. Der deutsche Stardirigent Helmut Wellauer kommt nach der Pause nicht auf die Bühne – er liegt tot in seinem Zimmer, das durchdringend nach Bittermandel – Zyankali – riecht. Was für ein Verlust für die Musikwelt – und doch scheint es, als habe Wellauer nichts als Feinde gehabt. Ein enges Geflecht aus Genie und menschlicher Schwäche, aus Verworfenheit und Rache bestimmt diesen Fall, lässt Szenen und Themen anklingen, wie z.B. Homosexualität, die in späteren Romanen immer wieder aufgegriffen werden. Doch in Wirklichkeit ist es EIN Thema, das den Roman thematisch trägt und um das die Lösung des Falles kreist: sexueller Missbrauch von Kindern, auch wenn er auf nicht mehr als 2 Seiten überhaupt zur Sprache gebracht wird – genau wie es in allen Folgeromanen jeweils EIN zentrales Thema sein wird, das das Verbrechen bedingt, das so von allen möglichen Seiten beleuchtet wird und immer wieder neue und individuelle Blickwinkel erlaubt. Sie alle zusammen ein unglaublich lebendiges Bild Venedigs, das weit mehr ist als die bloße Kulisse für ein Verbrechen.



Es ist das feste Repertoire an Personen in enger Nähe des Commissario, das in allen Romanen auftaucht, bis hin zu Nebenrollen wie Gerichtsmediziner oder einzelnen Polizisten im untersten Bereich. Aber hin und wieder begegnen selbst Personen aus den "Fällen" wieder, wie in **Acqua alta** (dt. 1997), dem fünften Fall. War es in **Venezianisches Finale** die Opernsängerin Flavia Petrelli, mit der Amerikanerin Brett Lynch in einer lesbischen Beziehung lebend, die bei der Ermittlung um den toten Dirigenten eine eher unwichtige Rolle spielte, so ist es nun Brett Lynch, die amerikanische Archäologin, die ganz im Mittelpunkt des Geschehens steht: Als wie jeden Winter *acqua alta*, Hochwasser, die Stadt bedroht, wird die Archäologin in ihrer Wohnung brutal zusammengeschlagen, und nur wenig später wird ein Museumsdirektor ermordet. Wieder ist es das Lokalkolorit, das so überzeugt, und von dem weite Teile des Romans leben, und der Leser erkennt die bewährte Methode Donna Leons: in das überzeugende Bild der Stadt, diesmal in der Ausnahmesituation des bedrohlich steigenden Hochwassers, verwoben die Probleme wie Gewalt und Mafia, Mord und Erpressung, auch



diesmal angesiedelt im Kunstmilieu: Kunst- und Artefaktfälschungen bilden, wie sich zeigen wird, das zentrale Thema. Und mit der gleichen Inbrunst, mit der Brunetti sich um die Aufklärung der Zusammenhänge bemüht, strebt der Vice-Questore (wie so oft) danach, das Verbrechen zu verharmlosen, die Verkommenheit zu negieren, den Mord zu degradieren zu einem bloßen Raubüberfall; irrational, voller Vorurteile, verallgemeinernd, kurzsichtig. Es ist erstaunlich, wie es Donna Leon gelingt, trotz der brutalen Gewalt gleich zu Beginn im Grund jede Gewaltdarstellung zu vermeiden. Vielleicht liegt das an Commissario Brunetti, der dem Bösen beharrlich, ruhig, oftmals gelassen gegenübertritt. Wieder schafft es Donna Leon, mit wenigen Sätzen dem Leser eine Atmosphäre zu bieten, wie sie penibler beschrieben nicht hätte sein können.

Er nahm die Treppe, die sie heraufgekommen war, und bog unten links in den Portikus ein, der den offenen Hof an einer Seite begrenzte. Eine alte Frau in einem Soldatenmantel saß strickend in einem Rollstuhl an der Wand. Zu ihren Füßen stritten sich drei Katzen um eine tote Maus.

Aber dennoch ist es immer wieder ist die Gewalt, die thematisiert wird, nicht in den Taten, eher in den Gedanken des Commissario, wenn er über einem Fall brütet und Revue passieren lässt.

Lange hatten die Menschen in der Lombardei und Venetien, den reichsten Teilen des Landes, sich frei von la piovra gewöhnt, diesem vielarmigen Polypen, zu dem die Mafia geworden war. Das war alles roba dal sud, Südländerkram, diese Morde, die Bombenanschläge auf Bars und Restaurants, deren Besitzer sich geweigert hatten, Schutzgeld zu zahlen, die Schießereien in Stadtzentren. Und, er mußte es zugeben, solange das alles im Süden geblieben war, die Gewalt und das Blutvergießen, hatte sich niemand groß darum gekümmert; die Regierung hatte die Achseln gezuckt und nur wieder so eine eigenwillige Sitte des meridione darin gesehen. Aber in den letzten Jahren hatte sich die Gewalt nach Norden ausgebreitet wie ein Schädlingsbefall, der nicht einzudämmen war: Florenz und Bologna, und nun auch das Herz des industrialisierten Italiens sahen sich infiziert und suchten vergeblich nach Wegen, dieser Krankheit Herr zu werden.

Es ist nicht nur die Mafia und die damit verbundene Gewalt. In jedem ihrer Roman steht ein anderer Aspekt Venedigs (und damit Italiens) im Mittelpunkt, der angeprangert und schonungslos offen gelegt wird, aber die Figur des versöhnlichen, kultivierten Commissario relativiert für den Leser das Problem und macht das Geschehen zu einer lesenswerten und unterhaltsamen Mischung aus Verbrechen, gesellschaftlicher Verkommenheit und privater Moral.



"Perversion", um mit Vice-Questore Patta zu reden, ist nicht nur in der lesbischen Beziehung der Archäologin und der Sängerin thematisiert, sondern mit einem neuen Aspekt in Brunettis drittem Fall, **Venezianische Scharade** (dt. 1996). Ausgerechnet als der Commissario mit seiner Familie aus dem schwülheißen Venedig in die kühlen Berge in Urlaub fahren will, geschieht ein Mord, der seine Anwesenheit dringend notwendig macht. Vor dem Schlachthof bei Mestre, da wo allabendlich die Nutten stehen, wird die Leiche eines Mannes in Frauenkleidern gefunden. Ein Transvestit, so ist schnell die öffentliche Meinung, und das ist umso pikanter, als der Tote bald als führende Persönlichkeit einer Bank identifiziert wird. Unerwartete Einblicke erhält Brunetti wie auch der Leser in eine ansonsten eher unbekannt Welt, die Transvestiten- und Prostituiertenszene, von je her mit Vorurteilen aller Art belastet. Aber auch hier erfolgt eine gnadenlose Abrechnung mit der doppelbödigen Moral der ehrenwerten Bürger, etwa wenn es um den abendlichen Treffpunkt mit den Nutten geht:



Meist sind es gesetzte Limousinen, Autos für Familien, der Wagen, der morgens die Kinder in die Schule bringt, der am Sonntag die Familie zur Kirche und danach zum Essen bei den Großeltern fährt ... Immer häufiger müssen in privaten Entbindungsheimen und auf den Stationen italienischer Kliniken, in die sich begibt, wer reich genug ist, um private ärztliche Versorgung in Anspruch nehmen zu können, Ärzte frischgebackenen Müttern sagen, daß sie und ihr Kind mit dem AIDS-Virus infiziert sind. Die meisten Frauen sind wie vor den Kopf geschlagen, denn sie haben ihr Eheversprechen ernst genommen ... Aber vielleicht findet sich die Antwort leichter auf der Via Cappuccina und in dem Handel, der sich zwischen den Fahrern jener soliden Autos und den Männern und Frauen auf den Gehsteigen abspielt.

Allen Ehrenwerten voran ist in diesem Roman die sogenannte Lega della Moralità, die sich Anständigkeit und öffentliche Moral auf die Fahne geschrieben hat. Umso eklatanter ist der Fall, als sich durch die beharrlichen Nachforschungen Brunettis die Wirklichkeit offenbart und auf ein erschreckendes Szenario mit Doppelmoral und Korruption trifft, wie wir es bisweilen ganz aktuell in den Medien zu Italien vernehmen dürfen.

In ihrem Roman **In Sachen Signora Brunetti** (dt. 2000), dem achten Fall von Commissario Brunetti, kommt Donna Leon noch einmal auf Anständigkeit und schmutzigen Sex zurück, deutlich bestimmter und nicht willens, mit ihrer Kritik zurückzustecken. Umso brisanter das Thema, als sie ausgerechnet Paola, die Frau Brunettis, zu ihrer Sprecherin und Handelnden macht. Um Mitternacht wirft eine Frau einen Stein in das Schaufenster eines Reisebüros und lässt sich willig festnehmen. Zunächst lässt sich das Geschehnis vertuschen, aber wenige Nächte später wiederholt sich das Spiel – und der Commissario wird von Patta vom Dienst suspendiert; ist es doch seine Frau, die den Stein geworfen hat, nicht willens, sich darüber zu vergleichen. Vielmehr steht sie zu ihren Versuch, gegen das Reisebüro wegen der von ihm vermittelten Sexreisen in die dritte Welt zu protestieren. Eine schwierige Zeit für Brunetti, und er macht es sich nicht leicht. Brunetti hat nämlich nicht nur bald den Mord des Reisebürobessizers am Hals, sondern er muss auch versuchen, Paola und ihre konsequente Handlungsweise zu verstehen. Fast ist der Mord hier nachrangig; eigentliches Anliegen ist die Tat Paolas und ihre Motivation: auf die Missstände aufmerksam zu machen, von denen die Öffentlichkeit weiß und vor der sie wohlwollend die Augen verschließt. Unter Donna Leons Romanen ist dies vielleicht der, in dem ihr Engagement am deutlichsten zu Tage tritt, ein leidenschaftliches Plädoyer aus berufenem Mund. Ein Roman, weniger dem Genre sex-and-crime zuzuordnen, als vielmehr ein Buch, das mit einem spannenden Kriminalfall Fragen nach Recht und Gerechtigkeit stellt, nach Gewissenskonflikten und wie man damit umgeht, nach Zivilcourage und Ungehorsam dem Recht gegenüber, nach der Rolle und Legimitation von Gewalt.



Schon vorher ging Donna Leon es um Prostitution als gesellschaftspolitischen Missstand, und sie wird nicht müde, sie darzustellen und die Schuldigen anzuprangern, wenn auch meist in der Gewissheit, dass ihnen trotzdem nicht das Handwerk gelegt werden kann. In **Vendetta**, Brunettis viertem Fall (dt. 1997), geht es um das Prostituiertenmilieu, aber in einer ganz anderen Sicht. Es dauert eine Weile, bis Brunetti den Tod zweier einflussreicher Männer mit den acht toten Frauen aus Rumänien in Verbindung bringt, die im Winter bei einem LKW-Unfall in den Bergen ums Leben kommen. Bald entwickelt sich aus den erneut unsauberen Machenschaften einer der tragischsten und eindringlichsten



Fälle, der manchmal an der Grenze dessen verläuft, was der Leser ertragen kann. Eine ehemalige Klassenkameradin, Tochter des einen Ermordeten, die Chiara, Brunettis Tochter, in dem Bemühen, dem Vater bei seinen Ermittlungen zu helfen, angesprochen hat, spielt Chiara ein Video zu, das diese ahnungslos ansieht, nicht ahnend, dass darauf Vergewaltigung und Mord an einer jungen ausländischen Frau festgehalten ist. Es ist ein Roman, der emotional mitnimmt, durch die vielen Details, mit denen Donna Leon ein fast zu lebendiges Bild der Zwangsprostituierten schafft – ein Roman, der Probleme aufzeigt, die bis heute keine Lösung erfahren haben.

Nichts würde sich ändern. Brunetti wußte nicht wenig über diese Skandale, wußte, wohin ein großer Teil des Geldes geflossen war und wessen Name wahrscheinlich als nächster genannt werden würde, aber ganz sicher wußte er nur, dass sich nichts ändern würde. Lampedusa hatte es erfaßt – es mußte den Anschein der Veränderung geben, damit alles beim alten bleiben konnte.

Es ist das Wissen, dass Brunetti in diesem Roman zu ungewohnt intensiven Diskussionen um Werte, um Fragen nach Recht und Unrecht und Strafbarkeit veranlasst, auf einem philosophisch-ethischen Niveau, das den Rahmen eines Kriminalromans deutlich sprengt.

Venezianische Scharade bindet zum Thema sex-and-crime ganz andere brisante Themen ein, vor allem Umweltverschmutzung und -skandale.

"Die Leute glauben, daß eine Überschwemmung oder sonst eine Naturkatastrophe der Stadt den Garaus machen wird. Meiner Ansicht nach ist die Antwort viel einfacher ... Ich glaube, wir haben die Meere kaputtgemacht, und es ist nur eine Frage der Zeit, bevor sie anfangen zu stinken. Und da die laguna nur eine Darmschlinge der Adria ist, die wiederum eine Darmschlinge des Mittelmeers ist, das ... du merkst, worauf ich hinauswill? Ich glaube, die Gewässer werden schlicht sterben, woraufhin wir die Stadt aufgeben oder die Kanäle auffüllen müssen, und in dem Fall hat es keinen Sinn mehr, hier noch leben zu wollen."



Umweltgifte sind bereits direktes Thema in Brunettis erschreckendem zweitem Fall, **Endstation Venedig** (dt. 1995). In einem Kanal von Venedig schwimmt die aufgedunsene Leiche eines jungen Mannes, der sich bald als Amerikaner erweist, und es dauert nicht lang, da kommt Brunetti krummen Sachen auf die Spur, in die das amerikanische Militär ebenso verwickelt ist wie die italienische Mafia, und bald ist es nicht nur der Kanal, der gen Himmel stinkt, sondern auch die ungeheuren Machenschaften profitgieriger Geschäftemacher. Weitgehend ist der Roman diesmal nicht in den Gassen Venedigs angesiedelt, sondern auf dem amerikanischen Truppenstützpunkt bei Vincenza. Die intime Kenntnis der Vorgänge dort dürfen den Lesende nicht überraschen: Es handelt sich um den langjährigen Arbeitsplatz Donna Leons. Das Kokain, das Brunetti in der Wohnung des Toten, einem Gesundheitsbeauftragten der Amerikaner, versteckt findet, lenkt nur ab von einem viel größeren Geschehen, und als eine junge amerikanische Ärztin, ganz offenbar mehr als eine bloße Kollegin des Toten, ebenfalls zu Tode kommt, wittert Brunetti, dass hinter dem Fall etwas anderes steckt. Bald kommt er einem ungeahnten Giftmüllskandal auf die Spur, stößt auf eine illegale Entsorgungsdeponie und kommt hinter gravierende Schädigungen von Menschen durch den Kontakt mit einem der aussickernden Gifte. Zwar gelingt dem Commissario die Aufdeckung der Hintermänner, aber der Sumpf im Lande ist bereits so groß, dass niemand zur Verantwortung gezogen wird.



"Es ficht mich an, daß diese Dinge geschehen, daß wir uns selbst und unserer Nachkommen vergiften, daß wir wissentlich unsere Zukunft zerstören, aber meiner Ansicht nach gibt es nichts – und ich wiederhole, nichts –, was wir tun können, um es zu verhindern. Wir sind ein Volk von Egoisten. Es ist unsere Zierde, aber es wird unser Verderben sein, denn keiner von uns läßt sich je dazu bringen, sich mit so etwas Abstraktem wie dem 'Allgemeinwohl' zu befassen."

Die abschließenden Äußerungen des Conte Orazio, Brunettis Schwiegervaters, führen den Leser auf den Weg: Hier handelt es sich weniger um einen Kriminalroman – eine rechte Spannung aus dem Mordfall kommt nicht auf – als vielmehr um das Aufzeigen von Umweltverbrechen, hier die nicht fachgerechte, illegale Entsorgung von Giftmüll, und die Machtlosigkeit der staatlichen Behörden. Dass es ein Kind ist, das den Giften besonders ausgeliefert war und schwere Schäden davontrug, wird besonders erschütternd herausgearbeitet durch das zeitgleiche glückliche und problemlose Leben des Commissario und seiner Familie, die ihn selbst die Gefährdung besonders empfinden lässt. Ein eher düsterer Roman in einer pessimistischen Grundstimmung.

Undurchsichtige Müllgeschäfte, die ihre Kreise ziehen, beschäftigen Donna Leon noch in Commissario Brunettis achtzehntem Fall, **Schöner Schein** (dt. 2010). Dabei bezieht sich der "schöne Schein" (zunächst) gar nicht auf Staat und Gesellschaft, sondern auf eine Frau, die Brunetti gegen seinen Willen überaus fasziniert. Eine scheinbar supergeliftete Frau, "Superliftata" genannt, hinter deren maskenhaften Zügen sich nicht nur eine ungeheure Belesenheit verbirgt, die Brunetti zu ihr hinzieht, sondern auch so manches Geheimnis. Nur langsam kommt der Fall in Gang, diesmal durch eine Bitte seines Schwiegervaters nach Auskunft über einen möglichen künftigen Geschäftspartner. Und bald ist Brunetti Machenschaften der Müllmafia auf der Spur.



"Drei von ihm gecharterte Schiffe haben vor einem Monat den Hafen von Triest verlassen [...] Müllschiffe. Randvoll mit Sachen, deren man sich hier nur auf sehr kostspielige Weise entledigen könnte. Er arbeitet seit Jahren mit den Somalis zusammen. Falls man glauben kann, was meine Leute mir berichten, hat er ihnen bereits Hunderttausende Tonnen geschickt. Er brauchte ihnen nur genug zu zahlen, dann haben sie alles genommen, was er ihnen angeliefert hat: Niemand hat gefragt, wo das Zeug herkam oder was das überhaupt war. "

Und gleichzeitig sucht der Conte, Brunettis Schwiegervater, auch die (Mit)Schuldigen:

"Konsum. Wir sind davon besessen. Wir wollen nicht einen, wir wollen sechs Fernseher haben. Jedes Jahr ein neues Handy, oder gar alles sechs Monate, immer wenn neue Modelle auf den Markt kommen. Und angepriesen werden. Unsere Computer jedes Mal aktualisieren, wenn es ein neues Betriebssystem gibt, und jedes Mal neue Bildschirme, wenn sie größer oder kleiner oder flacher oder, was weiß ich, runder werden [...] Falls du dich fragst, worauf ich damit hinauswill [...] ich will auf den Müll hinaus. "

Und obwohl über lange Zeiten nur wenig geschieht, ist es ein spannender Krimi, der seine Stärke wieder einmal aus dem Bild der Gesellschaft hinter den offiziellen Kulissen zieht.



Wie durch ein dunkles Glas (dt. 2007), der fünfzehnte Fall von Brunetti: ein weiterer Fall, in dem die Giftmüllentsorgung zunächst aus allgemeinen Geschehnissen in der Stadt thematisiert wird, als die Tageszeitung *Gazzettino* von der Festnahme von sechs Personen berichtet, die an einer Anti-Globalisierungsdemo vor einem Farberwerk teilgenommen hatten – einer Fabrik, wie Vianello, der sich im Laufe der Jahre mehr und mehr zum bekennenden Umweltschützer mausert, zu berichten weiß, die bereits mehrfach wegen Missachtung der Auflagen zur Giftmüllentsorgung gebührenpflichtig verwarnt worden war. In das Geschehen webt Donna Leon für den Leser bedrückend die persönliche Tragödie eines Fabrikarbeiters, der die Behinderungen seiner Tochter auf das durch die Gifte veränderte Erbgut zurückführen möchte; das aber will niemand bestätigen, und es bleibt lange in der Schwebelage, ob Ärzte und Staat sich einfach nicht darum kümmern, um all die vielen anderen Schadensfälle nicht zur Kenntnis nehmen zu müssen. Es ist der Fall, in dem auch Brunettis Frau Paola auf die Barrikaden geht und mit den Demonstranten sympathisiert:

"Genial ist das! Da erstellen sie eine Dokumentation über diese Giftschleudern knapp drei Kilometer vor unserer Haustür, in denen wahrscheinlich genügend Toxine lagern, um den ganzen Nordosten des Landes auszumerzen, und dann läßt man das Gefahrenpotential dieser Substanzen ausgerechnet von den Betreibern der verantwortlichen Unternehmen beurteilen! "

Der Fall mit dem Tod vor dem Brennofen ist einer der spannendsten und tiefschichtigsten Brunetti-Romane, in dem Donna Leon bis zum Ende die Spannung aufrechterhält, ob es sich um einen Unfall, einen Familienzweist oder tatsächlich ein umweltpolitisches Verbrechen handelt – und erst in der Lektüre von Dantes *Inferno* entdeckt der belesene Brunetti die entscheidende Spur.



Die Kritik an der Umweltpolitik, in der deprimierenden Einsicht, dass kaum noch etwas zu retten ist, begleitet Donna Leons Romane als eines der zentralen Themen. Selbst in den Romanen, die ganz anderes in den Mittelpunkt stellen, findet sie Mittel und Wege, ihre Botschaft an den Mann zu bringen; zum Beispiel in Brunettis sechstem Fall, **Sanft entschlafen** (dt. 1998), in dem es ihr ganz offenbar um eine erbarmungslose Abrechnung mit der Institution der Kirche geht; Brunetti und Paola erweisen sich als bedingungslose Antichristen. Scheinbar haltlose Anschuldigungen einer ehemaligen Nonne, Suor Immacolata, setzen Brunetti auf die Spur von fünf Todesfällen, in denen Testamente zugunsten der Kirche eine Rolle spielen. Suor Immacolata hat einen schrecklichen Verdacht, den Brunetti nur zögerlich und gegen den Willen Pattas zu teilen beginnt. Am Ende steht das gnadenlose Aufzeigen von Missständen und Geldgier innerhalb der Kirche als Institution sowie die Abrechnung mit dem Religionslehrer Chiaras, der Mädchen belästigt, und wiederum die Einsicht in die Ausweglosigkeit der Lage, da niemand dem Treiben ein Ende bieten kann. Und überall, wo es sich anbietet, eingestreut die Szenen mit einer Umwelt, die ebenso verdorben ist wie die Kirche:

"Früher, als Junge", sagte Bonsuan ohne Einleitung, "bin ich vor unserem Haus geschwommen. Direkt in den Canale di Cannaregio gesprungen. Da konnte man bis auf den Grund sehen. Fische, Krebse. Jetzt sieht man nur Schlamm und Scheiße." ... Gegen Ende des letzten Jahres waren zahlreiche Cholerafälle bekanntgeworden, aber im Süden, wo so etwas eben vorkam. Brunetti erinnerte sich, daß die Gesundheitsbehörde den Fischmarkt in Bari geschlossen und die Ortsbevölkerung vor Fischverzehr gewarnt hatte, was ihm so vorgekommen war, als wollte man Kühen das Grasfressen verbieten.



Auch dies ein düsterer Roman, in dem Donna Leon Venedig und Italien als eine Welt entlarvt, in der nichts ist wie der schöne Schein.

Ungewohnt dramatisch vertieft Brunettis zehnter Fall, **Das Gesetz der Lagune** (dt. 2002), dieses Thema; am Ende wird es Signorina Elettra fast das Leben kosten. Als zu nächtlicher Stunde ein lauter Knall das Fischerdorf Pellestrina erschüttert, ahnt niemand, wohin dieser Fall führen wird. Brunetti wird in das verschwiegene Fischerdorf gerufen, als klar wird, dass auf dem explodierten Boot die Leichen zweier Fischer zu finden sind. Doch die Bewohner schweigen und halten gegen die Polizei zusammen wie Pech und Schwefel; das bringt die Signorina auf den Plan, die Urlaub nimmt und incognito ermitteln will, nicht ahnend, dass sie der Liebe ihres Lebens begegnen und sie dramatisch wieder verlieren wird; auch ein dem Leser vertrauter Mitarbeiter Brunettis wird sein Leben verlieren. Und all das kriminalistische und extrem spannende Geschehen fügt sich wieder um das Thema Umweltskandal und Gesundheit, diesmal beim Fischfang. Brunetti erinnert sich:



Vor ein paar Jahren hatten Ermittler alle möglichen giftigen Substanzen entdeckt, die von verschiedenen chemischen und petrochemischen Produktionsanlagen auf dem Festland in die Lagune sickerten, flossen oder strömten. Die Zeitungen hatten sogar Listen mit Namen von Arbeitern veröffentlicht, die in den letzten zehn Jahren an Krebs gestorben waren, und zwar in einer Zahl, die weit über jede Wahrscheinlichkeitserwartung hinausging. Ein Richter hatte die Schließung der Fabriken angeordnet und sie als Gefahr für die Gesundheit der dort arbeitenden Menschen bezeichnet, wobei er die Frage offenließ, welche Schäden sie bei den Menschen anrichteten, die um sie herum wohnten. Und schon einen Tag später war es zu Massenprotesten und Gewaltandrohungen seitens genau der Arbeiter gekommen, die mit den Giften hantierten, an denen sie vermutlich starben, die sie einatmetet und die Spritzer davon auf die Haut bekamen. Diese Leute verlangten, dass die Fabriken offen blieben, damit sie weiter darin arbeiten konnten, und begründeten es damit, daß die langfristige Möglichkeit einer Erkrankung weniger gefährlich für sie sei als die unmittelbar drohende Arbeitslosigkeit. Und so blieben die Fabriken offen, die Männer arbeiteten weiter darin ...



Die Liste der Themen, an Hand derer Donna Leon offen Kritik übt an gesellschaftlichen Misständen, scheinen unerschöpflich. Mit einem spannenden Fall, einem angeblichen Unfall – ein junger Katasterbeamter stürzt von einem Baugerüst – nimmt sie sich in **Feine Freunde**, Brunettis neuntem Fall (dt. 2002), grundlegend des Themas Korruption an und verbindet es neben der allgegenwärtigen Drogenszene vor allem mit Wucher.

Banken vergaben nur zögernd Kredite, nämlich im allgemeinen nur nach Vorlage von Sicherheiten, die einen Kredit eigentlich unnötig machten. Überbrückungskredite für den Geschäftsmann, dem am Monatsende das Bargeld knapp wurde, oder für den Handelsvertreter, dessen Kunden schleppend zahlten – es gab sie so gut wie nie [...] In diese Lücke sprangen, wie jeder wußte, aber nur wenige aussprachen, die Wucherer, gli strozzini, jene zwielichtigen Gestalten, die bereit und in der Lage waren, kurzfristig und ohne große Sicherheiten Geld zu verleihen [...] die strozzini hatten ihre Methoden für den Fall, daß ihre Kunden [...] das geliehene Geld nicht zurückzahlten. Männer hatten Kinder, und Kinder konnten verschwinden; Männer hatten Töchter, und junge Mädchen konnten vergewaltigt werden; Männer hatten ein Leben, und man hatte schon



gehört, daß sie es verloren. [...] Aber nur selten wurde gegen die betreffenden Personen Anklage erhoben oder auch nur von der Polizei ermittelt, denn eine Mauer des Schweigens bot ihnen ringsum Sicherheit.

Der „Kodex des (Ver)Schweigens“ ist auch zentrales Thema in Brunettis zwölftem Fall, **Verschwiegene Kanäle** (dt. 2004). Als an einem grauen Novembertag in der Kadettenschule der 16-jährige Ernesto Moro, Sohn des ehrbaren Politikers Fernando Moro, erhängt aufgefunden wird, zweifelt Brunetti bald an dessen Selbstmord, vor allem, als er herausfindet, dass die Mutter des Jungen vor Jahren angeblich bei einem Jagdunfall schwer verletzt wurde. Aber die Wahrheit herauszufinden, ist nicht einfach, denn Brunetti und seine Kollegen stoßen auf eine Mauer aus Schweigen, bei den Vorgesetzten des Militärs, bei den anderen Kadetten, bei der Familie. Brunetti ruht nicht eher, bis er die schreckliche Wahrheit aufgedeckt hat – und doch nutzt es niemandem, und der Täter wird nie überführt werden. Die „verschwiegenen Kanäle“ zwischen militärischer und politischer Macht funktionieren, und Brunetti muss sich geschlagen geben.



Um Eliten, die nobiltà, den Adel, dreht sich auch der siebte Fall Brunetti, **Nobiltà** (dt. 1999). Als auf dem Grundstück eines deutschen Arztes die skelettierte Leiche eines jungen Mannes gefunden wird, führt die Spur rasch zu dem venezianischen Adelsgeschlecht der Lorenzonis und damit wieder einmal in die Welt der Mächtigen und Einflussreichen, von denen Donna Leon erneut eines ihrer brillanten Sozialporträts zeichnet. Die Leiche wird bald als der seit 2 Jahren vermisste einzige Sohn der mächtigen Familie identifiziert, der seinerzeit entführt wurde. Der Fall verlief im Nichts, obwohl der Vater Lösegeld zu zahlen bereit war. Brunetti, selbst Vater eines nur wenig jüngeren Sohnes, verurteilt Kidnapping auf das schärfste. Aber bald muss er einsehen, dass die Dinge wieder einmal nur vordergründig so sind, wie sie scheinen, und Donna Leon landet bald bei einem brisant politischen Thema: dem unerlaubten Handel mit hochradioaktiven Stoffen mit dem Ausland – ein erschreckendes Bild dieser gewinnorientierten Gesellschaft, die über Leichen geht, und sei es die des eigenen Kindes.



Auch in Brunettis vierzehntem Fall, **Blutige Steine** (dt. 2006), wendet sie sich einer mit Ausländern in Verbindung stehenden Problematik zu, die sie um den Tod eines Schwarzafrikaners drapiert. Eindrucksvoll und emotional zeichnet sie das Bild der in Italien weitgehend illegal lebenden Schwarzafrikaner, die auf der Straße auf Decken ihre Ware – falsche Gucci-, Prada- und Missoni-Taschen – feilbieten. Eine bunte Welt, die Donna Leon hier mit insgesamt friedliebenden Afrikanern bevölkert, die sich in das bereits weihnachtlich anmutende Venedig reibungslos einfügen. In diesem bunten Treiben fallen die beiden Männer in dunklen Anzügen nicht auf, und doch liegt plötzlich einer der Händler erschossen auf der Straße. Ein *vucumprà*, wie sie respektlos genannt werden, ein fliegender Händler, illegaler Migrant aus der dritten Welt, ohne staatliche Unterstützung, der nun als Straßenverkäufer arbeitet. Geschickt verbindet Donna Leon in der Diskussion der Eltern Brunetti mit ihren Kindern philosophisch-ethische Fragen nach dem Wert eines Menschen, dessen Tod niemanden zu berühren und dessen Aufklärung keinen zu interessieren scheint – niemanden außer Brunetti, der eine auch ihm unbekannte Welt betritt und sich bald in





der tödlich faszinierenden Szene des Diamantenschmuggels wiederfindet. Donna Leons Sympathie scheint wie immer den Schwachen und Rechtlosen zu gelten, doch sie verschließt nicht die Augen vor den Problemen, die ihre Existenz samt dem Straßenhandel zugleich bedeutet:

"Und wenn ich dächte, du hättest noch nicht genug, würde ich hinzufügen, daß die Schuld bei denen liegt, die vor den vucumprà wie vor all den anderen illegalen Einwanderern die Augen verschließt und sie zu unschuldigen Opfern politischer Unterdrückung hochstilisieren – während die Polizei tatenlos vor ihnen auf und ab stolziert. "

Brunetti ist irritiert.

Was ihn beschäftigte, waren die chaotischen Zustände auf dem afrikanischen Kontinent und der endlose Historikerstreit darüber, was sie verschuldet habe, die ausbeuterische Kolonialpolitik oder die Stammesfehden der Afrikaner untereinander.

Und er philosophiert weiter, mit tiefen Gedanken, bemüht zu verstehen und allen gerecht zu werden, auch den eigenen Kindern:

und doch entdeckte Brunetti bei ihnen häufig Spuren einer Rücksichtslosigkeit, die ihn frösteln machte und vor der Zukunft bangen ließ. Konnte es sein, daß die sentimentale Kitschwelt aus Kino und Fernsehen bei der Jugend eine Art emotionalen Insulinschock ausgelöst und ihr Empathievermögen für jene abstoßenden Opfer des Schicksals erstickt hatte, wie sie im wahren Leben vorkamen?

Wie in all ihren Romanen wirft Donna Leon nur Fragen auf, ohne die Antworten zu liefern. Denkanstöße für den Leser, mehr nicht; die Schlussfolgerungen und Konsequenzen muss jeder für sich ziehen.

Auch in Brunettis dreizehntem Fall, **Beweise, daß es böse ist** (dt. 2005), spielt mehr oder weniger direkt Kritik am Umgang mit Ausländern in der Gesellschaft eine Rolle. Eines Tages dröhnt der Fernseher nicht mehr laut durch die Fenster der reichen und fast tauben Maria Grazia Battestini: Sie wurde brutal ermordet. Der Verdacht fällt schnell auf die rumänische Haushälterin, die gerade im Begriff ist, sich wieder nach Rumänien abzusetzen und mit einer Handtasche voll Geld am Bahnhof aufgegriffen wird. Voller Panik und Angst ergreift sie die Flucht und gerät unter den Zug. Der Fall scheint mit ihrem Tod gelöst. Nicht für Brunetti. Aber Donna Leon lässt kein gutes Haar an einer Gesellschaft, die ein solches Vorgehen erlaubt, ja geradezu billigt und keine Reue empfindet, kein Schuldbewusstsein verspürt, als sich schnell die Unschuld der Haushälterin herausstellt.



Dazu liefert sie in diesem Buch eine gnadenlose Auseinandersetzung mit Personen des öffentlichen Lebens, allen voran den staatlichen Angestellten.

"Die Schulbehörde, Commissario, ist das Auffangbecken für Staatsbedienstete ohne eigenes Resort oder, wenn Ihnen der Vergleich lieber ist, ein sprichwörtlicher Elefantenfriedhof: ein Abstellposten, auf den hoffnungslose Nieten verbannt oder wo Aufsteiger geparkt werden können, bis man eine lukrative Stelle für sie gefunden hat. So war es zumindest bis vor vier, fünf Jahren, als selbst unsere Stadtregierung einsehen musste, daß bestimmte Positionen in der Schulbehörde mit Fachkräften besetzt werden sollten, die etwas von Pädagogik verstehen. Bis dahin wurden die Stel-



len dort als Politprämien gehandelt. Relativ bescheidene Prämien, wenn man bedenkt, wie gering [...] die Chancen waren, sich in dieser Behörde etwas dazuzuverdienen. "



Ausländerproblematik und die am Rande der Gesellschaft Stehenden beschäftigen Brunetti auch in seinem siebzehnten Fall, **Das Mädchen seiner Träume** (dt. 2009). Unerklärlich für Brunetti, dass das etwa elfjährige Mädchen, das tot in der Lagune treibt, von niemandem vermisst wird. Als der Arzt feststellt, dass sie am Körper Goldschmuck – Diebesgut – trägt und bereits an einer fortgeschrittenen Geschlechtskrankheit leidet, wird bald klar, dass es sich bei dem Kind um eine Angehörige der Roma handelt, die schon im zarten Kindesalter "arbeitet", d.h. einbricht und stiehlt. Bei einer ihrer Diebeszüge ist sie offenbar vom Dach eines Hauses abgerutscht und zu Tode gekommen: ein Fall, der Brunetti wieder einmal in die Welt der nach Patta Untadeligen und Reichen führt, aber auch in die Auffanglager der Ärmsten; von der Zigeunerproblematik, wie Vianello sich nicht scheut sie zu nennen, entsteht ein bedrückend lebendiges Bild, das zugleich die Hilflosigkeit der Gesellschaft im Umgang mit diesen Menschen unbarmherzig bloßstellt. Am Ende der Lektüre hat man, wie so oft bei Donna Leon, weniger das Gefühl, einen Kriminalroman gelesen zu haben als vielmehr eine Geschichte über Recht und Unrecht, über Schuld und Verantwortung, über die Bewältigung von Schmerz über die Welt, wie sie ist.

Das Schicksal von Kindern, wieder verbunden mit einer herben Kritik an der Gesellschaft, thematisiert Donna Leon auf ganz andere Art in Brunettis sechzehntem Fall, **Lasset die Kinder zu mir kommen** (dt. 2008) – ein Krimi, in dem es nicht einmal einen Mord gibt. Die Erzählung zeigt den Arzt Gustavo Pedrolli, wie er überglücklich mit seinem kleinen Adoptivsohn spielt; in der gleichen Nacht bricht mit brutaler Gewalt ein bewaffneter Schlägertrupp in sein Haus ein, schlägt den Dottore lebensgefährlich krankenhaushausreif und raubt das Kind. Ein Verbrechen? Nicht, wie die Carabinieri das sehen, denn um ihre Sturmabteilung handelt es sich: ein Einsatz mit dem Vorwurf der gekauften, illegalen Adoption des von Geburt her albanischen Babys nach einem unerfüllbaren Kinderwunsch des Mannes.



Zweifellos, ein Unrecht, diese Adoption, doch was geschieht mit den so abrupt aus ihrem neuen Leben und der vertrauten Umgebung herausgerissenen Kindern, die nun ein Waisenhaus erwartet, wo sie mehr oder weniger lieblos verwahrt werden?

Zur selben Zeit, wie die Zahl der Kinder der Immigranten in ganz Europa anstieg, litt die einheimische Bevölkerung der Gastländer unter Fortpflanzungsproblemen. Die durchschnittliche Mitteleuropäerin von heute war bei der Geburt des ersten Kindes deutlich älter als in der Generation davor. Zudem war die Zahl der Eheschließung rückläufig. Und der dramatische Anstieg der Mietpreise trug mit dazu bei, daß junge Paare selbst dann nicht mehr ohne weiteres einen eigenen Hausstand gründen konnten, wenn beide berufstätig waren. Wer aber konnte es sich heute noch leisten, mit nur einem Verdienst ein Kind großzuziehen?

Und immer wieder wird diskutiert und überlegt, wie es zu diesen Fertilitätsproblemen der westlichen Länder kommt, in Verbindung mit Donna Leons Lieblingsthema, der Gefährdung der Umwelt:



Und die Ursache? Umweltverschmutzung? Irgendeine gentische Veränderung? Eine noch unentdeckte Krankheit? Wiederholt fand sich in den Internetbeiträgen der Hinweis auf Phthalate, Weichmacher-Chemikalien, die in allen möglichen gängigen Produkten vorhanden waren, einschließlich Deodorants und Lebensmittelverpackungen. Je höher deren Spiegel im Blut, las Brunetti weiter, desto geringer die Spermienzahl.

Mit dem Thema verbindet Donna Leon diesmal auch Fragen nach dem illegalen Organhandel, der Verantwortlichkeit der Obrigkeit für schlimme Verhältnisse und die vorherrschende Verzweiflung der Betroffenen.



Die dunkle Stunde der Serenissima (dt. 2003), Brunettis elfter Fall, ist der Roman, der am weitesten in die Vergangenheit zurückführt. Claudia, eine Studentin von Paola, bittet Brunetti über seine Frau um Hilfe: Ihr Großvater sei in der Nazizeit für etwas angeklagt und für unzurechnungsfähig erklärt worden, für das die Frau, die für Claudia wie ihre eigene Großmutter ist, immer noch versucht ihn zu rehabilitieren. Fasziniert von dem Wissen und auch dem Charme des jungen Mädchens, zieht Brunetti

Erkundigungen ein und findet sich, wie der Leser, immer wieder in der Welt des Zweiten Weltkriegs, einer Welt der Kollaboration und Schiebereien, der Kunst und ihrer Spekulanten, einer Welt, in der der Großvater nicht rechtmäßig in den Besitz wertvoller Kunstgegenstände gekommen war. Was als reine Nettigkeit Brunettis beginnt, wird bald bitterer Ernst: Claudia wird in ihrer Wohnung erstochen.

Und doch hat der Leser das Gefühl, dass dieser aktuelle Mordfall in weiten Teilen ganz zurücktritt zugunsten der Vergangenheit, und es dauert eine ganze Zeit, bis sich die Fäden aus dem Kriegsgeschehen mit dem heutigen Fall verknüpfen. Es finden sich überraschend viele Passagen, in denen Motivationen zum Handeln beleuchtet werden, oft in Bezug auf Kunstgegenstände. Und natürlich verbergen sich auch hier wieder die allbekannte Kritik und die moralisch-ethischen Überlegungen zur Käuflichkeit des Menschen, hier aus dem Munde Paolas.

"Ich denke, sobald wir Schönheit nur noch nach ihrem Marktwert taxieren, sinken unsere Skrupel, wenn es darum geht, irgendetwas Begehrtes in unseren Besitz zu bringen. Und darum überrascht es mich gar nicht, daß einer zum Mörder wird, um an ein Gemälde zu kommen, das er nur nach dem Kaufpreis beurteilt [...] Unterschiedliche Ziele treiben Menschen zu unterschiedlichen Handlungsweisen. Oder vielleicht ist es auch umgekehrt, und verschiedene Menschen werden von verschiedenen Zielen getrieben. Wie auch immer, ich glaube, einer, der hinter Geld her ist, riskiert mehr als jemand, der das Schöne verehrt."

Ganz fassbar wird das Thema nicht in Brunettis neunzehntem Fall, **Auf Treu und Glauben** (dt. 2011), oder sollte man sagen: Der Roman vereint so viel von dem, was immer wieder bereits angeschnitten und thematisiert war: ein unerträglich heißer italienischer Sommer in der Stadt, der das öffentliche Leben ebenso wie die Menschen in der Stadt lähmt. Der Urlaub der Familie Brunetti steht vor der Tür, ja sie





sitzt sogar schon im Zug, als ein Anruf die Freude des Commissario auf die kühlen Berge jäh beendet. Ein Toter – und kein Unbekannter für ihn.

Vorausgegangen war der Besuch eines Freundes bei Brunetti, der bei Ermittlungen in Dokumenten auf merkwürdige Dinge gestoßen ist: Immer wieder wurden Gerichtstermine verschoben, Prozesse vertagt, bis in alle Ewigkeiten verschleppt, so lange, bis eine der beteiligten Parteien deutlichen Nutzen aus der Verschleppung ziehen konnte – Korruption nun auch in der Gerichtsszene? Donna Leon bleibt sich treu. Und immer wieder der eine Name, der auf all den Schriftstücken auftaucht: Araldo Fontana. Und nun ist er tot.

Brunetti nimmt die Ermittlungen auf und stößt bald auf Unglaubliches: Nicht nur war der Beamte schwul und führte ein Doppelleben, nein, er konnte sich das Leben in seinem Palazzo gar nicht leisten, es sei denn, es flossen Zahlungen... Und während Brunetti sich bemüht, die Fäden zu entwirren und wieder neu zu verknüpfen, muss sich Vianello mit etwas anderem herumschlagen: Seine Lieblingstante scheint einem Scharlatan in die Finger gefallen zu sein, jedenfalls interessiert sie sich nur noch für Horoskope und Wahrsagerei und, was schlimmer ist, hebt ihr mühsam erspartes Geld ab und lässt es womöglich in dunkle Kanäle fließen ... Die beiden Fälle haben nur wenig miteinander zu tun, sind aber ganz typisch für Donna Leons Erzählweise: zwei Fälle, in denen die beiden Ermittler so gut wie nichts in der Hand haben und trotzdem unverdrossen gegen Korruption und Unrecht ankämpfen. Es ist ein trauriges Bild der Stadt, der Region, des Lebens, das hier entworfen wird, schonungslos wirklichkeitsnah, deprimierend. Es wird keine Lösung geben, keine Anklage, Zeugen sterben, verschwinden spurlos, Durchtriebenheit, Raffiniertheit, Korruption, Bestechlichkeit, sie tragen den Sieg davon.

Vielleicht ist es gerade das, was die Leser für Commissario Guido Brunetti so einnimmt: seine Leidenschaft, sich für Recht und Gerechtigkeit einzusetzen und dafür die Demütigungen durch seinen beschränkten Vorgesetzten Patta hinzunehmen; sein Bedürfnis, die Menschen zu verstehen und das, was sie antreibt; sein ausgeprägtes Empfinden für das, was sich gehört, und sein oft aussichtsloser Versuch, es durchzusetzen. Donna Leon hat das selbst so formuliert:

"Mein Commissario hat keine Vorbilder, weder in der Wirklichkeit noch in der Literatur. Brunetti entwickelte sich aus einer Mischung aus gesundem Menschenverstand und Glück. Beim ersten Brunetti-Buch habe ich mir einen Mann ausgedacht, mit dem ich gerne viel Zeit verbringen würde: intelligent, anständig, glücklich verheiratet, ein guter Vater, ehrlich und ehrenwert." (2)

Dem ist nichts hinzuzufügen.

© für das Foto: *Mariusz Kubik*

2 Zitiert nach: La Serenissima als Prachtkulisse. Ein Interview. In: büchermenschen. Das Hugendubel-Magazin für Leser 3 (2012): 6–7. Zitat S. 6.